



Starke Stimmen für starke Scheite

Drei hochdramatische Soprane erinnern auf Platte an ein goldenes Zeitalter des Gesangs.

Im Zentrum steht dabei vor allem ein Komponist: Richard Wagner. Eileen Farrell, Ingrid Bjoner und Kirsten Flagstad gelingen dabei exemplarische Aufnahmen.

Der Fall Eileen Farrell gehört zu den Absonderlichkeiten des Klassikbetriebes. Erst im Alter von 40 Jahren debütierte die Sängerin an der Met, stand dort in sechs verschiedenen Rollen gerade einmal 47-mal auf der Bühne – und verließ das Haus nach nur sechs Jahren. Ihre Stimme jedoch gehört zweifelsohne zu den außergewöhnlichsten dramatischen Sopranen des letzten Jahrhunderts. Das erste Mal begegnete ich der Stimme Farrells auf einer DVD (VAI/Codæx) mit Alcestes Arie „Divinités du Styx“ – ein luxurierender Sopran mit einem beeindruckenden Klangstrom –, und die bei Testament erschienene Aufnahme bestätigt das akustische

Ein ähnliches Schicksal wie Eileen Farrell ereilte Ingrid Bjoner, denn auch die norwegische Sopranistin ist (fast) der Vergessenheit anheimgefallen, weder Jürgen Kesting noch Jens Malte Fischer erwähnen sie in ihren Gesangslexika. Die norwegische Sängerin gehörte fast 30 Jahre dem Ensemble der Bayerischen Staatsoper an, auf deren Veröffentlichungen beim Label Orfeo sie post mortem zu späten Plattenehren kommt. Sie verfügte zwar nicht über die Klangfülle Farrells, doch ihre in allen Lagen ausgeglichene Stimme konnte in der Höhe wahre Leuchtf Feuer entzünden. Die Killerpartie der Turandot bewältigt sie mit imperialer Autorität, da-

ten Flagstad. Selbst Farrell verfügte nicht über ihr einzigartiges Volumen. Mochten Birgit Nilssons Trompetentöne mehr Durchschlagskraft besitzen, Kirsten Flagstads Klangfluten war niemand gewachsen. Nicht nur deswegen klingt ihre Interpretation statuarischer als die von Bjoner, die die schlankere Stimme besaß. Bei Flagstad steht die heroische Komponente im Vordergrund, wo man bei Bjoner eher den Eindruck eines persönlichen Einzelschicksals hat. Ebenfalls aus dem Herbst ihrer Karriere stammen die RIAS-Aufnahmen, die beim Label Audite erscheinen. Die „Wesendonck-Lieder“ klingen nicht mehr ganz taufrisch, doch findet sie mit der Wärme ihrer Stimme einen persönlicheren Ton als Farrell. Brünnhildes Schlussgesang hingegen gelang ihr unter Furtwängler suggestiver, wogegen die Aufnahme der „Vier letzten Lieder“ jener von deren Uraufführung unter Furtwängler vom 22. Mai 1950 (ebenfalls mit Flagstad) klangtechnisch weit überlegen ist. Zwar sind wir heute in Strauss' „Schwanengesang“ mittlerweile schlankere Stimmen gewohnt (Schwarzkopf, della Casa, Fleming), jedoch betört Flagstad durch ihr dunkles Timbre und die subtilen Klangfarben auf den dunklen Vokalen.

Bjorn Woll



Gedächtnis: Die Stimme verfügt über eine grandiose Fülle und einen üppig-reichen Klang. Ein Kritiker brachte es einmal auf den Punkt: „Sie ist unter den Sängern das, was Niagara unter den Wasserfällen ist.“ Zu Recht gerühmt wird ihre Aufnahme der „Wesendonck-Lieder“ unter Bernstein; die nun vorliegende frühere Aufnahme unter Leopold Stokowski steht dieser in nichts nach, die Stimme wirkt sogar noch etwas frischer. Ihre Interpretation öffnet ozeanische Klangräume („Träume“) von schier endloser Fläche, was ihr mehr liegt als die exaltierte Emphase. Das ist auch das Einzige, was ihr „Heil dir, Sonne“ aus „Siegfried“ trübt: Immer hat ihr Gesang etwas Distanziert-Majestätisches, der große Ausbruch lag ihr nicht. Doch Autorität und Grandeur („Ewig war ich, ewig bin ich“) ihres Singens sind dafür Entschädigung genug. Sehr gut restaurierter Mono-Klang!

zu mit brennender Intensität, Beethovens „Leonoren“-Arie zudem mit dynamischer Flexibilität und erstaunlicher Virtuosität – und wiederum einigen gleißenden Noten. Im Gegensatz zu vielen Hochdramatischen klingt sie nie matronenhaft, und auch das oft charakteristische Vibrato-Wackeln ist nicht zu hören. Den „Sturz“ in der gefürchteten Passage bis zum hohen B verzeiht man ihr. Als Brünnhilde versengt sie den Siegfried von Jean Cox und beeindruckt im Schlussgesang. Die Stimme ist hier, 1976, deutlich gereift, souverän geführt und stets textverständlich. Immer wieder durchleuchtet sie den Text und findet den richtigen Ausdruck im Klang („Wisset Ihr wie das ward?“). Leicht durchwachsender Live-Sound.

Brünnhildes Schlussgesang findet sich auch auf einer CD mit Orchesterausügen aus Wagner-Opern mit Wilhelm Furtwängler – gesungen von der großen Kirs-

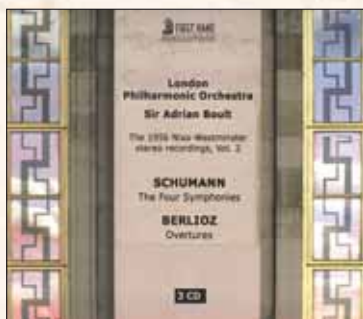
Wagner, Wesendonck-Lieder, Siegfried (Ausz.); Eileen Farrell, Set Svanholm, Leopold Stokowski, Erich Leinsdorf (1947/49); Testament/Note 1 CD 749677141523
Ingrid Bjoner singt Arien von Verdi, Puccini, Beethoven und Wagner; Bayerisches Staatsorchester, div. Dirigenten (1967-1976); Orfeo CD 4011790735122
Wagner, Auszüge aus Tannhäuser, Lohengrin und Götterdämmerung; Kirsten Flagstad, Wiener Philharmoniker, Philharmonia Orchestra, Wilhelm Furtwängler (1952/54); Naxos CD 747313334827
Kirsten Flagstad singt Lieder von Wagner und Strauss; Orchester der Städtischen Oper Berlin, Georges Sébastian (1952); Audite/Edel 2 CD 4022143234162



Temperamentvoll

Als Adrian Boult im August 1956 mit dem London Philharmonic Orchestra im Auftrag des amerikanischen Westminster-Labels ins Studio ging, nahm er nicht nur britische Musik auf, mit der er schon seinerzeit hauptsächlich in Verbindung gebracht wurde, sondern auch Schumanns Sinfonien sowie sämtliche Ouvertüren von Berlioz. Diese Einspielungen liegen nun vor, und wie schon die erste Folge dieser Session mit Musik von Elgar, Britten und Walton überzeugt das von First Hand Records erstellte Remastering durch äußerste Transparenz und Tiefenschärfe.

Boult erweist sich bei der Interpretation der Schumann-Werke – überraschend nur für diejenigen, die wenig von ihm kennen – als Musiker von bemerkenswertem Temperament. Seine überschäumende, elektrisierende Deutung der Sinfonien zwei und drei fordert das wackere Orchester bis über seine Grenzen hinaus; im Scherzo der Zweiten wackelt es gelegentlich. Doch die – im Ganzen geringfügigen – spieltechnischen Schwächen vermögen die Freude an derart frischen, ja modernen Lesarten dieser Musik nicht zu mindern. Über einige Generationen hinweg hat Boult sogar den Komponisten auf seiner Seite: Er studierte als junger Mann die Sinfonien mit der Clara-Schumann-Schülerin Fanny Davies ein! Leichte instrumentale Retuschen, auf die Boult in seinem Einführungstext zur Erstveröffentlichung dieser Einspielungen hinweist, sind kaum hörbar.



Musik
Klang

★★★★★
★★★

Schumann, Sinfonien; **Berlioz**, Ouvertüren;
London Philharmonic Orchestra, Adrian Boult (1956);
First Hand Records/HM 3 CD 5060216340036 (207')

Thomas Schulz

Adrian Boult

Adrian Boult hatte sein Handwerk bei Arthur Nikisch in Leipzig gelernt und wurde zu einem der bedeutendsten Dirigenten Großbritanniens – eine Karriere, die er erst mit 90 Jahren, im Jahr 1979 beendete. Von 1930 bis 1950 leitete er das BBC Symphony Orchestra, später das London Symphony Orchestra und, wie zu Beginn seiner Laufbahn, ab 1959 erneut das City of Birmingham Orchestra.

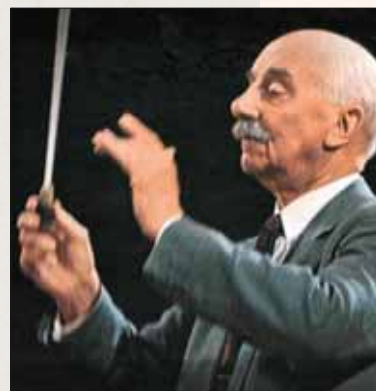


Foto: Archiv

Björling in America

Sein USA-Debüt machte Jussi Björling nicht auf einer der führenden Opernbühnen, sondern vor dem Mikrofon: 1937 in einem der äußerst beliebten American Broadcast Concerts. Denn das vergleichsweise noch neue Medium Radio spielte damals eine wichtige Rolle, und klassische Musik sollte den Ernst dieses Mediums sozusagen klingend beweisen. Landauf, landab entwickelten die Radiostationen ihre eigenen Broadcasts, „Voice of Firestone“, „Ford Sunday Evening Hour“, „Standard Hour Broadcast“, „Bell Telephone Hour Broadcast“ usw. und luden dazu die führenden Klassik-Künstler ein.

Der Newcomer Björling machte gleich mit seinem ersten Auftritt vor dem Mikrofon Furore und wurde als zweiter Caruso gefeiert. Was zur Folge hatte, dass er bis Mitte der 1950er Jahre regelmäßig in solchen Radiokonzerten zu hören war und nun in der vorliegenden Veröffentlichung erneut zu hören ist (ergänzt durch einige schwedische Radioaufnahmen). Eine Jahrhundertstimme von allem Anfang an, und besonders reizvoll ist es, die Entwicklung dieses Sängers – in stilistischer Hinsicht, aber auch was vokale Differenziertheit und Raffinesse des



Ausdrucks anbelangt – über zwei Jahrzehnte zu verfolgen. Die Strahlkraft dieser Stimme und die Leichtigkeit, mit der sie die Höhen erklimmt und dort zu phänomenaler Expansion fähig ist, faszinieren sozusagen Ton für Ton. Auch wenn das ausnahmsweise – und dann wohl seinen Partnerinnen wie Renata Tebaldi zuliebe – mal einen Halbton nach unten transponiert ist. Eine Fundgrube sondergleichen, und dass die originalen Announcements, also die jeweiligen Ansagen im Radio, hier nicht eliminiert wurden, erhöht den zeittypischen Reiz dieser Veröffentlichung. Alles kommt gut verständlich rüber, und die Tonqualität ist, im Hinblick auf das Alter der Aufnahmen, durchaus respektabel.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Jussi Björling live – Broadcast Concerts 1937-1960;
West Hill Radio Archives 4 CD 5425008377278 (303')



Geladen

Im Sommer 1959 war das New York Philharmonic unter seinem damaligen Chefdirigenten Leonard Bernstein auf Europa-Tournee und gastierte auch bei den Salzburger Festspielen. Auffallend das Programm in Hochzeiten des Kalten Krieges: vor der Pause Amerikanisches mit Bernsteins zweiter Sinfonie, nach der Pause mit Schostakowitschs fünfter Sinfonie eine Hommage an den Kampf russischer Künstler um Freiheit. Bernstein hat seine Zweite, eine Tondichtung nach dem Gedicht „The Age Of Anxiety“ von W. H. Auden, 1965 noch einmal revidiert. Diese Spätfassung bildete die Grundlage für die 1977 entstandene Produktion unter Leitung des Komponisten mit dem Israel Philharmonic.

Auf dem nun vorliegenden Salzburger Mitschnitt ist hingegen die Erstfassung zu hören. Den Solopart am Klavier spielt der 1927 geborene Serkin-Schüler Seymour Lipkin: eine schroffe, emotional sehr dichte Interpretation, von Bernstein am Pult offenkundig konsequent befeuert. Diese Aufführung hat nichts Halbherziges, nichts Schlappes. Selbst in den Ruhephasen dieses Stückes hat man nie den Eindruck von dauerhafter Ent-



spannung. So nutzt Bernstein im zweiten Teil einen dieser zurückgenommenen Momente, um danach eine kühne Jazzsequenz folgen zu lassen.

Was rhythmische Verve und Präzision angeht, dürfte diese Aufnahme kaum überboten worden sein, auch nicht von Bernstein selbst anno 1977. Schostakowitschs Fünfte hat man, auch dank einer Fülle von Aufnahmen in den vergangenen Jahren, schon analytischer, feiner aufgefächert

gehört. Doch der Schwung, den Bernstein und die New Yorker hier entfachen, kraftvolle Steigerungen und die Lust, dieses Werk wie aus einem Guss zu erfassen, belegen die Qualität einer Spannungsgeladenen Aufführung.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Bernstein, Sinfonie Nr. 2; **Schostakowitsch**, Sinfonie Nr. 5; Lipkin, New York Philharmonic, Bernstein (1959); Orfeo CD 4011790819129 (80')

Innig, dicht

Sie lässt die Phrasen fabelhaft ausklingen, organisch, genau getimt. Auch mit den Anforderungen durch die wenigen tiefen Töne kommt sie mühelos zurecht. Ihr Piano schwingt und trägt, es entsteht eine herrliche, wie aus sich selbst geborene Intensität von Klang – so gestaltet Irmgard Seefried das Finale von Mahlers vierter Sinfonie, aufgenommen im August 1950. An zwei Abenden hintereinander dirigierte der damals 74-jährige Bruno Walter die Wiener Philharmoniker bei den Salzburger Festspielen. Nach Beethovens „Egmont“-Ouvertüre folgten zwei Mozart-Sinfonien, deren Mitschnitt sich jedoch nicht erhalten hat. Schließlich Mahler.

Die beiden Eckwerke dieses Programms sind nun veröffentlicht worden. Beethovens „Egmont“ lebt geradezu klassische Größe, nicht zu verstehen als ein stoisch-gleichmäßiger Vortrag, sondern als eine kraftvolle, aber nie forcierte, eine kontrastintensive und in den Tempi genau austarierte Interpretation. Bei Mahler kehrt Walter das Naive und die dem Volksliedhaften abgelassenen Motive genau heraus. So erfolgen beispielsweise die Triller im zweiten Satz mit spielerischer Leichtigkeit. Auch die pulsierenden Zupftöne am Beginn des dritten Satzes haben mehr als nur begleitende Funktion, sie sind Gerüst, Orientierung, Halt. Wunderbar die Vielzahl an Crescendo-Bögen in diesem „Ruhevoll“, deren Wirkung auch nicht durch einige Huster geschmälert wird.

Dieser Satz ist an orchestraler Atemtechnik, Innigkeit und atmosphärischer Dichte kaum zu überbieten. Vor allem die dynami-



schen Abstufungen bei den Bläsern (Holz wie Blech) sind hinreißend eingefangen. Und am Ende wartet dann eben noch Seefrieds Sopransolo...

Christoph Vratz

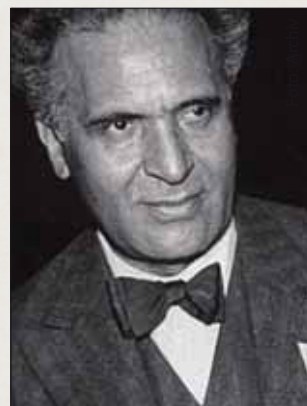
Musik
Klang

★★★★★
★★★

Beethoven, Egmont-Ouvertüre; **Mahler**, Sinfonie Nr. 4; Seefried, Wiener Philharmoniker, Walter (1960); Orfeo CD 4011790818122 (63')

Bruno Walter

Aus einer deutsch-jüdischen Familie stammend, machte Bruno Walter schon früh als Pianist von sich reden. Später schlug er die Dirigentenlaufbahn ein, wurde Assistent Gustav Mahlers. Nach glanzvoller Karriere in Deutschland emigrierte er während der Nazizeit über Österreich in die USA. Er gilt als eine der herausragenden Dirigentenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.





Diskuspremiere 1928

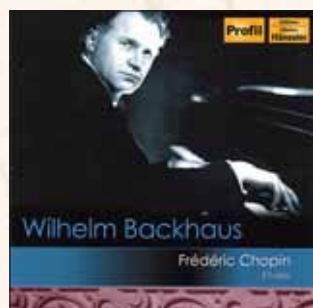
Wilhelm Backhaus' Aufnahme der 24 Chopin-Etüden op. 10 und 25 war ein mittlerer Meilenstein in der Geschichte der Schallplatte. Sie war der erste vollständige Mitschnitt dieser zentralen Werkreihe romantischer Klaviermusik und gehörte damit zur Avantgarde der „Gesamtaufnahmen“ noch vor den berühmten Beethoven- und Bach-Serien Schnabels und Fischers aus den 1930er Jahren. Sie ist gleichzeitig ein herausragendes Zeugnis des „frühen“, damals 44 Jahre alten Backhaus, der seit seinem Ersten Preis beim Pariser Anton-Rubinstein-Wettbewerb 1905 als „unfehlbarer Virtuose“ schnell weltweit anerkannt und auf vielen Schallplatten und Klavierrollen präsent war.

Backhaus verstand sich in seiner ersten Lebenshälfte noch nicht vornehmlich als der Statthalter der deutschen Klassiker, als der er hierzulande vor allem in Erinnerung geblieben ist. Sein Feld war auch, ja vor allem die Virtuosenliteratur, und bei ihrem Vortrag konnte sich seine viel gerühmte manuelle Überlegenheit eindrucksvoll bewähren. So zum Beispiel in seiner Aufzeichnung der Chopin-Etüden, die nach reichlich 80 Jahren pianistisch und künstlerisch immer noch aktuell, in ihrer Verbindung von großzügigem Zugriff und stürmisch-wuchtiger Realisierung schier konkurrenzlos geblieben ist. Man findet – nur ein einziges Beispiel! – die revolutionierenden c-Moll-Schlussstücke der beiden Opera nirgendwo imponierender, eruptiver und geraffter hingelegt als hier.

Nach Pearl, Idis und anderen Importen legt Günter Hänsslers Label Profil die beiden Zwölferserien jetzt in einem neuen CD-Transfer vor, der das „originale“ Plattenrauschen der Schellacks gut absenkt, ohne dabei dem Klavierklang viel an „Blume“ zu nehmen.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★



Chopin, Etüden op. 10 und 25; Wilhelm Backhaus (1928); Profil/Naxos CD 88148810070 (53')

Weitere Neuerscheinungen

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 2; **Brahms**, Sinfonie Nr. 4; Gelber, Berliner Philharmoniker, Tennstedt; Testament/Note 1 CD
Brahms, Sonate F-Dur f. Violoncello u. Klavier; Fournier, Holetschek; Orfeo CD
Dvorák, Violinkonzert; **Schubert**, Sinfonie Nr. 9; Zazofsky, Berliner Philharmoniker, Tennstedt; Testament/Note 1 CD
Mahler, Sinfonie Nr. 6; New Philharmonic Orchestra, Barbirolli; Testament/Note 1 CD

Zeitfenster

Es ist wohl eher selten der Fall, dass zwei Konzerte eines Orchesters durch eine gemeinsame Geschichte so eng miteinander verbunden sind. Denn die beiden nun erstmals auf CD veröffentlichten Münchner Live-Mitschnitte von Konzerten unter Kyrill Kondraschin und Colin Davis aus den Jahren 1980 und 1983 wirken wie ein Zeitfenster und machen im Zeichen einer unerfüllten historischen Perspektive hörend deutlich, was hätte sein können.

Denn dokumentiert ist jenes Konzert, bei dem Kondraschin zum ersten Mal dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks vorstand: ein Ereignis, bei dem einst Publikum und Kritik ins Schwärmen gerieten. Schnell war ausgemacht, dass Kondraschin alsbald Rafael Kubelik nachfolgen sollte – da machte Kondraschins plötzlicher Tod im März 1981 alle Pläne und noch viel schönere Aussichten zunichte.

Statt seiner wurde Colin Davis ernannt, der das Orchester im Dezember 1983 mit Edward Elgars „Enigma-Variationen“ in die britische Klangwelt entführte und den Klangkörper im Charakter ganz anders ausrichtete. Denn was bei Kondraschin in seiner unglaublich intensiven, in den Streichern bemerkenswert dichten Deutung der d-Moll-Sinfonie von César Franck und den klanglich faszinierenden „Russischen Ostern“ von innen heraus gefühlt scheint, kehrt sich bei Colin Davis in unterkühlte Distanz, die auch das brillante Finale nicht recht zum Blühen bringen kann – ein Ansatz, der hingegen bei Vaughan Williams gelingt und zu einer dramatischen Zuspitzung der geistreich-spröden Partitur führt. Beide CDs bilden daher auch ein instruktives Hörbuch darüber, wie große Dirigenten ein hervorragend disponiertes Orchester unterschiedlich klanglich formen können.

Michael Kube

Musik ★★★★★/★★★★
Klang ★★★/★★★★

Rimskij-Korsakow, Russische Ostern; **Franck**, Symphonie d-Moll; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Kyrill Kondraschin (1980); BR/Naxos CD 4035719007046 (51')
Elgar, Enigma-Variationen; **Vaughan Williams**, Sinfonie Nr. 6; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Colin Davis (1983/1987); BR/Naxos CD 4 035719 00705 3 (68')

